

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
6 (1892)**

40 (1.4.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-214859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-214859)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Organ für Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

**Abonnement:**  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 1 M. 65 Pf.  
für 2 Monate . . . 1 „ 10 „  
für 1 Monat . . . — „ 65 „  
eig. Postbefreiung.

**Erscheinung**  
jeden Mittwochs, Freitag u. Sonntag  
Inserate:  
die erste Spalte 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Postzeitungsliste Nr. 4706.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung am Sonnabend, den 26. März.

Eingegangen ist das Regulativ für die Kommission für Arbeiter-Statistik.

Zur zweiten Berathung steht die Nachforderung zum Etat für 1892/93, wozu sich für die Kosten der Vertheilung des Reichs an der Weltausstellung in Chicago weitere zwei Millionen bemitteln werden sollen.

Referent der Budgetkommission Hg. Scipio berichtet, daß die Kommission sich von der Nothwendigkeit der Nachforderung überzeugt und sie einstimmig genehmigt habe. Die Nachforderung wird nach längerer Debatte über Baumstrafen u. s. w. bewilligt.

Es folgt die dritte Berathung des Etats. In der General-Diskussion erklärt zunächst

Hg. Pfleger (Württemberg (Volksp.)), daß seine Partei gegen den Etat stimmen müsse, so lange nicht die zweijährige Dienstzeit eingeführt, das jetzige Heeresmitel mit seinen Mängelerscheinungen ausgearbeiteten Soldatenmessenhandlungen nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

Hg. v. Ruch (nied. Demok.) spricht dem Reichstag für seine verdienstlichen Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik seine volle Anerkennung und sein Vertrauen aus.

Hg. Liebnecht (Soz.): Die nachdenkliche Schuldenlast des Reichs rührt zum überwiegenden Theil von den steigenden Ausgaben für Heer und Marine her. Der Militarismus ist es, der am Harde des Volkes nagt. (Widerspruch) Das Kapitel der Soldatenmessenhandlungen hat zu betrachten, das in diesem System liegt, kein Maß hat sich zu bemerken, das die Heeresangelegenheiten nicht geändert und überhaupt nicht dem Reichstag die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung der Reichsangelegenheiten eingeräumt sei.

(links) — Die neueste Wendung der Politik in Preußen und Deutschland kann bei dieser Gelegenheit nicht unbesprochen bleiben. Der Reichstagler ist heute bei uns erschienen wie ehedem, aber er ist nicht mehr derselbe, er ist in seinen politischen Anschauungen halbtot geworden. Der Reichstagler wird jetzt wieder einklinken, aber es mitunter schwerer ist, gegen den Strom zu schwimmen, als es es sich noch vor wenigen Tagen gedacht hat. Die erfolgte Trennung halten wir nicht für praktisch. Die Verfassung ist darauf geschritten, daß der Reichstagler auch in Preußen der erste Staatsmann ist.

Reichstagler Graf v. Caprivi: Ich beziehe die Behauptung, daß der Reichstagler oder das Reich irgendwie anders geworden sind durch die neuesten Vorgänge. Fürst Bismarck hat 1873 ausgeführt, daß der preussische Ministerpräsident seinen größeren Einfluß auf die Gesamtverwaltung des Staates hat, als irgend einer seiner Kollegen. Später hat er ausgeführt, im preussischen Ministerium gebe es überhaupt keinen Ministerpräsidenten, sondern nur einen, der die geschäftliche Leitung der Verhandlungen hat. Der Ministerpräsident ist dem Ministerium vor und hat eine Stimme; in seine Stimme würde mich, so wird er das Ministerium mit sich ziehen, gleichviel, ob er Ministerpräsident oder Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist. Ich glaube also, daß vollständig der Reichstagler dadurch, daß er den Vorsitz im Staatsministerium ausübt, nichts in Preußen verliert. Hat er persönlichen Einfluß, so wird er ihn haben, wie er ihn gehabt hat, einen geschätzten, da er so nicht und so nicht. Ein weiterer Nachteil soll der sein, daß der Reichstagler nicht mehr die Politik des do ut des sich gebe, damit du gibst treiben könne. Ich weiß nicht, ob ich das bisher gefordert habe, ich würde aber auch als Reichstagler gefordert haben, mich am Reich zu verhalten, wenn ich eine Fortsetzung im Reich mit einer Preußen schließenden Gegenwirkung eintauschte. (Bravo! rechts.) Andererseits ist die Vortheile der Trennung unbestreitbar. Schon Fürst Bismarck hat seiner tollkühnen That vor es schmeie, die Verhandlungen zu ertragen. Das Reich hat Vorteil davon, wenn der Reichstagler nicht mehr in die preussische Kasse verwickelt zu werden braucht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. Graf Ballerstedt (Sp.) befragt, daß der Reichstagler aus der bisherigen Erklärung in Berlin ausgeht, wie er sich ihm ein Relief, welches ich ungenau an ihm veranlasse. Es freut mich, daß er nicht auch auf sein Amt als Reichstagler zu verzichten brauchte. Wir hoffen, daß es nicht lange dauern wird, daß er wieder seine Stellung aus in Preußen in die Hand nehmen wird. (Bravo! im Centrum.)

Hg. v. Bennigsen (nall.): Der Vordrucker berührt ganz, daß wir einen verantwortlichen Reichsminister haben, nämlich den Kaiser. Graf Caprivi wird sehen, daß man einen christlichen Besuch, die Kammerpolitik in derselben Form fortzuführen, von allen Seiten unterstützen wird. Die Trennung des Reichsministeriums ist nicht im Reich ein Relief, welches ich ungenau an ihm veranlasse. Es freut mich, daß er nicht auch auf sein Amt als Reichstagler zu verzichten brauchte. Wir hoffen, daß es nicht lange dauern wird, daß er wieder seine Stellung aus in Preußen in die Hand nehmen wird. (Bravo! im Centrum.)

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. Graf Ballerstedt (Sp.) befragt, daß der Reichstagler aus der bisherigen Erklärung in Berlin ausgeht, wie er sich ihm ein Relief, welches ich ungenau an ihm veranlasse. Es freut mich, daß er nicht auch auf sein Amt als Reichstagler zu verzichten brauchte. Wir hoffen, daß es nicht lange dauern wird, daß er wieder seine Stellung aus in Preußen in die Hand nehmen wird. (Bravo! im Centrum.)

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

Hg. v. Kardorff (Sp.): Wie soll ein parlamentarisches Regiment durchgeführt werden, wo die Majoritäten im Landtag und Reichstag ganz verschieden sind? Ich meine mit Herrn Richter darin überein, daß die Trennung eine dauerhafte nicht sein wird. Weiter geht aber diese Lebensgemeinschaft nicht.

für die Anarchisten sich ausgesprochen habe. Anarchismus sei in jeder Beziehung das Gegenbild von Sozialismus.

Hg. Stöcker (kon.): Herr Richter hat versucht, mich und die Anarchisten für die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen. Das ist ein vergebliches Bemühen; aus der Aufgabe des einen Angeklagten ist nichts Argumens zu folgern. Der Anarchist, der es versucht hat, sieht allmählich ein, welche verhängnisvolle Rolle das Jubeltum in der Sozialdemokratie spielt. (Lachen links.) Die Sozialdemokratie ein Zeugnis für die Berechtigung, die Vertheilung, in welcher die untersten Volksschichten sich befinden, dahin geführt durch die moralische Verleumdung, welche die rationalen und unpraktischen Werke seit zehn Jahren und mehr in die Massen gebracht hat. Und das verhängnisvolle Jubeltum des Herrn v. Bennigsen hat thätlos dabei geholfen. (Große Lachen links.) Zustimmung rechts.) Was Herr Richter heute hier gesagt hat, ist doch eine Ermahnung, die die französischen Erhebungsgründe. (Sehr wahr! rechts.)

Hg. Liebermann von Sonnenberg (Kant.): Hinter den Kulissen arbeitet die Böse, das die Juden gestiftet. Auch das Jubeltum arbeitet mit agents provocateurs.

Hg. Prunz zu Carlsfeld: Der Thron würde mir leid thun, die sich auf der Antikristenmäßigkeit, was dadurch erhalten zu werden. (Lachen rechts.) Ich halte es mit den Kaiser, welche gesagt haben, alle meine Untertanen sind meinem Herzen gleich nahe. (Heißer Applaus.) Ich behaupte nicht die Anarchisten sind Sozialisten. Ich meine, nur werden sich die Arbeiter bei den nächsten Wahlen die Frage deutlich vorlegen, ob sie einen Verzicht auf die Präsidentschaft wählen sollen.

Hg. v. Stumm: Die Sozialdemokratie habe ihr Versprechen, seine Rede bei der zweiten Berathung des Etats gegen die Sozialdemokratie und die zweite Variante als Prozedura zu vertheilen, nicht gehalten, sie habe nur seine Rede und die Antwort des Hg. Stöcker brachten lassen. Es liegt hier also eine Falschung vor.

Hg. Singer: Diese Falschung von Falschung ist recht eigenartig; sonst pflegt man unter Falschung etwas Anderes zu verstehen. Wie Herr Stöcker bin ich herein einig, daß Moral und Religion vertrieben sind. Man kann ein sehr religiöses und dabei höchst unamerikanisches Mensch sein. (Zustimmung links.) Die Behauptung, daß die Sozialdemokratie an der Berechtigung der Massen und an der Anarchie schuld sei, ist so wahrheitslos wie alle Behauptungen des Herrn Stöcker. (Der Präsident läßt diese Kundgebung.) Bei öffentlichen Redenverfassungen spricht man erst seit dem Auftreten des Herrn Stöcker und seiner Anhänger. Das man die Berliner Vorgänge politisch aufzuklären will, finde ich wunderbar. Wie sind bei den Dingen nicht im Geringsten interessiert. Schaffen Sie Arbeit für die Reichstagen, dann werden Sie die Anarchie verstehen. Der ganze Kampf der antimilitarischen Partei beruht auf meiner Meinung nur darin, die Juden, die sie tödteten, zu befreien. (Heißer Applaus.)

Hg. Richter: Die Böse als Mischling an den Sozialdemokraten hinzuzufügen, hat Herr v. Liebermann versucht. Das ist ein Märchen.

Hg. v. Kardorff: Wenn Herr Stöcker der sogenannten liberalen Mehrheit solche Schuld gibt, so bemerke ich, daß meine Partei einstimmig zu den Gegnern des Sozialdemokraten gehört hat. (Lachen, Applaus links.)

Hg. Stöcker stellt in Abrede, daß er behauptet habe, die Sozialdemokratie sei an der Berechtigung schuld.

Damit schließt die Generaldiskussion.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Festsetzung der Sitzung auf Montag 12 Uhr befragt.

### Politische Rundschau.

Bant, den 31. März.

— Im Reichstage hat das Zentrum sich gerührt für das Falllassen des preussischen Schulgesetzes und bei der Veranlassung des Marineetats gegen die Korvette K., auf deren Bewilligung der Marineminister so viel Werth legte, gestimmt. Der Abgeordnete v. Ballerstedt suchte die wahren Beweggründe des Zentrums zu verstehen durch die Erklärung, daß nach eingezogenen Erkundigungen von einer Rothlage der Arbeiter des Rufans in Stettin nicht die Rede sein könne, sofern die Korvette, die dort gebaut werden soll, nicht bewilligt werde. Die Schilderungen des dortigen Regierungspräsidenten v. Puttamer über die Geschäfte des Rufans sei viel zu schwarz gefärbt.

— Bei der Schlussabstimmung über den Reichshaushalts-Etat stimmten diesmal außer den Sozialdemokraten noch die Abgeordneten Hartmann (Warttemberg), Richter, Pfleger und Parmingel dagegen.

— Dem preussischen Abgeordnetenhause ist eine Vorlage zum Bau von Secundarbahnen zugegangen und wird dafür ein Kredit von 90 757 760 M. gefordert.

— Der neugewählte Abgeordnete für den 22. sächsischen Wahlkreis, Franz Hoffmann, der letzte vom dritten Tagend, ist bereits in den Reichstag eingetreten und hat, von seinen Kollegen freundlich begrüßt, im Kreise derselben seinen Platz eingenommen. Mit Hoffmann zählt die sozialdemokratische Fraktion jetzt sechs gelernter Zigarenarbeiter.

— Als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion in der Arbeitstatistischen Kommission wurde in der heutigen Fraktionsversammlung Genosse Schippel bestimmt.

— Die Wärluft ist von preussischen Ministern nicht günstig, schreibt das „Venerische Vaterland“. 1862 hat sie einmal ein ganzes Ministerium hinweggemischt, vor zwei Jahren den gewaltigen Bismarck, der gegen den Unfall sich gefeit hielt, und voriges Jahr ward der Ruffmann'sche Hofler „zur Strecke gebracht“, bevor er es sein Nachfolger, der den Staub des Kultusministeriums von seinen Pantoffeln schüttelt, und der neue Kanzler, der lähne Schwimmer gegen den Strom, ist am Ertrinken;

— Die Wärluft ist von preussischen Ministern nicht günstig, schreibt das „Venerische Vaterland“. 1862 hat sie einmal ein ganzes Ministerium hinweggemischt, vor zwei Jahren den gewaltigen Bismarck, der gegen den Unfall sich gefeit hielt, und voriges Jahr ward der Ruffmann'sche Hofler „zur Strecke gebracht“, bevor er es sein Nachfolger, der den Staub des Kultusministeriums von seinen Pantoffeln schüttelt, und der neue Kanzler, der lähne Schwimmer gegen den Strom, ist am Ertrinken;

— Die Wärluft ist von preussischen Ministern nicht günstig, schreibt das „Venerische Vaterland“. 1862 hat sie einmal ein ganzes Ministerium hinweggemischt, vor zwei Jahren den gewaltigen Bismarck, der gegen den Unfall sich gefeit hielt, und voriges Jahr ward der Ruffmann'sche Hofler „zur Strecke gebracht“, bevor er es sein Nachfolger, der den Staub des Kultusministeriums von seinen Pantoffeln schüttelt, und der neue Kanzler, der lähne Schwimmer gegen den Strom, ist am Ertrinken;

— Die Wärluft ist von preussischen Ministern nicht günstig, schreibt das „Venerische Vaterland“. 1862 hat sie einmal ein ganzes Ministerium hinweggemischt, vor zwei Jahren den gewaltigen Bismarck, der gegen den Unfall sich gefeit hielt, und voriges Jahr ward der Ruffmann'sche Hofler „zur Strecke gebracht“, bevor er es sein Nachfolger, der den Staub des Kultusministeriums von seinen Pantoffeln schüttelt, und der neue Kanzler, der lähne Schwimmer gegen den Strom, ist am Ertrinken;

— Die Wärluft ist von preussischen Ministern nicht günstig, schreibt das „Venerische Vaterland“. 1862 hat sie einmal ein ganzes Ministerium hinweggemischt, vor zwei Jahren den gewaltigen Bismarck, der gegen den Unfall sich gefeit hielt, und voriges Jahr ward der Ruffmann'sche Hofler „zur Strecke gebracht“, bevor er es sein Nachfolger, der den Staub des Kultusministeriums von seinen Pantoffeln schüttelt, und der neue Kanzler, der lähne Schwimmer gegen den Strom, ist am Ertrinken;

— Die Wärluft ist von preussischen Ministern nicht günstig, schreibt das „Venerische Vaterland“. 1862 hat sie einmal ein ganzes Ministerium hinweggemischt, vor zwei Jahren den gewaltigen Bismarck, der gegen den Unfall sich gefeit hielt, und voriges Jahr ward der Ruffmann'sche Hofler „zur Strecke gebracht“, bevor er es sein Nachfolger, der den Staub des Kultusministeriums von seinen Pantoffeln schüttelt, und der neue Kanzler, der lähne Schwimmer gegen den Strom, ist am Ertrinken;

dem in Preußen ist nur Einer Herr, und das ist der Kaiser". — Die Stolzen von der Majorität, vorab des Zentrums, die ihre Rechnung einmal wieder ohne den Kirch gemacht und nun wie der betrübte Volger ihre Häute davonschwimmen sehen, sind durch die neue Wendung, durch des Kaisers Fügung, am meisten und unangenehmsten übertraht und niedergedrückt, und das ist der Humor bei der Sache. Sie theilten — in Gedanken — schon das Fell des Bären unter sich, der noch gar nicht erlegt war, und waren so des Geistes voll, daß sie bereits das Geld zu einer Damp- und Votivkirche, dem Berliner „Dom“, bewilligten. Und jetzt sind die Millionen umsonst bewilligt! Das Volksschulgesetz wird keine Thatfache werden, für die ex voto 10 Millionen zum Dank geopfert worden! Das Gesetz ist tot, mag Caprioli bleiben und Jedlig wieder zum Leben eines Kultusministers erweckt werden oder nicht. Aus Rache haben sie jetzt eine Kreuzerforrette nicht bewilligt. Als ob wir nicht schon genug Kreuz mit den bewilligten Kreuzern hätten! „Der Mohr hat keine Schuldbilger gethan, der Mohr kann gehen“, meint tiefbetrümmert ein preussisches Zentrumsblatt, und es hat Recht: der Mohr kann gehen. Er kommt ja doch wieder, wenn man ihn braucht und wenn es was zu mälen giebt! Die Herrlichkeit des Zentrums hat nicht lange gedauert, aber lange genug, um seine Wähler mit tiefgründigem Mißtrauen zu erfüllen, mag nun so oder so fortgemurkelt werden.

Die Welfenfonds-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschloffen, dem Gesetzentwurf über die Aufhebung des Welfenfonds folgende Fassung zu geben: „Die durch Verordnung vom 2. März 1868 über das Vermögen des Königs Georg verhängte Beschlagnahme wird aufgehoben. Ein Antrag Richter's, die Beträge vorzulegen und nähere Erläuterungen zu geben, wurde abgelehnt.“

Ueber die Entüllungen der Roßgänger des Welfenfonds soll nächstens in der Schwaib ein Buch erscheinen, besetzt mit den Quittungen der Empfänger. Nach dem, was die Presse, und besonders die ausländische, darüber zu berichten weiß, ist eine recht noble Gesellschaft davon gefüttert worden: Diplomaten, Militärs, Minister und Zeitungen.

Die „Kreuzzeitung“ wittert Russengefahr und ein Vorkriegs-Ärgerung Deutschlands an die Moskowiter, so doch Anfragen, was die Truppenanhäufungen im Westen Russlands bedeuten.

Zwei Hirsche hat nach dem Bericht der „Post“ der Kaiser in diesen Tagen bei Subertusflod erlegt. — Dazu bemerkt die „Freisinnige Zeitung“: Das Gesetz über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 bestimmt, daß im März sowohl das männliche wie das weibliche Roth- und Damwild Schonzeit hat und daß für das Töden von Wild während der vorgeschriebenen Schonzeit eine Geldbuße von 90 Mark für ein Stück Rothwild und 60 Mark für ein Stück Damwild zu erlegen ist. Wenn milde Umstände vorhanden sind, kann der Richter bei Festsetzung der Geldbuße bis auf ein Strafmaß von 3 M. herabgehen. Wer das während der Schonzeit erlegte Wild zum Verkauf herüberträgt oder sonst feilbietet, oder wer den Verkauf vermittelt, verfällt zum Besten der Armenkasse derjenigen Gemeinde, in welcher die Uebertretung stattfindet, neben der Konfiskation des Wildes in eine Geldbuße bis zu 90 Mark.

Bei der Reichstagswahl in Medlenburg-Strelitz, die am Dienstag stattfand, hat der freisinnige Wilbrandt mit großer Majorität gesiegt.

Der junge Großherzog von Hessen hat sich beim Empfang einer Deputation berrischer Schullehrer sehr scharf gegen den Antisemitismus ausgesprochen und erklärt,

daß er gleich dem Kaiser Friedrich die antisemitische Bewegung für eine Schmach des Jahrhunderts halte. — Das wird nun die Antisemiten keineswegs abhalten, ihre „teutsche“ Treue zu den Monarchen in der bekannten widerlichen Weise bei jeder Versammlung in hellste Licht zu stellen.

Die Berliner Blätter berichten, sollen die Grenzbehörden in Oden angefallen worden sein, aus Ausland auswandernde Juden zurückzuweisen und an der Reise durch preussisches Gebiet zu verhindern.

Die Straßenkrawalle in Berlin sind von der ausländischen Presse vielfach zu einer großen Reizquelle aufgebauscht worden. So brachte die in Bahia (Brasilien) erscheinende Zeitung „Diario de Noticias“ in Nr. 47 vom 2. März folgendes Kabel-Telegramm aus Berlin: „Großer Krawall! Berlin, 22. Februar. In verschiedenen Theilen der Stadt ereigneten sich große Gehefte zwischen den Sozialisten, dem Heer und der Polizei. — Zwischen diesen war erbitterter Kampf, bei welchem es eine große Anzahl Tode gab. — Der Kaiser befindet sich geloben in Friedrichshuh. — Die ganze Bevölkerung der Stadt ist immens erschreckt. — Fürst Bismard organisiert die Oppositionspartei.“ — Das ist wohl die tollste Tartaren-Nachricht, welche je eine Zeitung veröffentlicht hat.

Der neue preussische Kultusminister und die Korpsstudenten. Diese „Mufenöhne“ werden nicht davon erbaunt sein, daß Dr. Hoffe preussischer Kultusminister geworden ist, denn derselbe hat ihnen vor einigen Jahren einmal her die Wahrheit gesagt ob ihrer Luderet, Faulheit, Unwissenheit. In einem Vortrage, den Dr. Hoffe am 4. Juli 1888 in der staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin hielt, sagte er: „Ich bin Korpsstudent gewesen, und wir wurden von Korps wegen geradezu angehalten, in's Kolleg zu gehen. Das soll ja freilich jetzt anders geworden sein. Die farbentragenden Studenten sollen sich außer den Medizinern kaum noch im Kollegischen lassen. Ein hiesiger angesehener Professor versicherte mir jüngst, daß ein Korps in Heidelberg seinen Mitgliedern und Fächern den Kollegienbesuch als unanständig geradezu verbiete. Das wäre denn freilich die Krone eines unheimlich gewordenen studentischen Lebens. Wichtig ist nach meinen Erfahrungen, daß die Korps an die Lebenshaltung ihrer Mitglieder jetzt Anforderungen stellen, die schon finanziell für nicht sehr reiche Väter kaum erträglich sind. Daraus ergibt sich dann auch leicht eine Gewöhnung an materielle Genüsse und eine Summe von äußeren Ansprüchen, die neben sittlichen und materiellen Gefahren auch auf das wissenschaftliche Leben ungünstig zurückwirken müssen. Ein hiesiger Richter, welcher der freisinnigen Partei angehört, beklagte sich vor einiger Zeit gegen mich in den bittersten Ausdrücken über die erstaunliche Unwissenheit und Interesslosigkeit zahlreicher Referendarien, über deren völligen Mangel an idealer Lebensauffassung, und wenn dieses Zeugniß eines Praktikers, der doch täglich Gelegenheits hat, untern juristischen Nachwuchs zu beobachten, mit den Wahrnehmungen der akademischen Lehrer übereinstimmt, so scheint in der That die Besorgnis nicht unbegründet zu sein, daß die tonangebenden Kräfte unserer akademischen Jugend Wege gehen, welche die Verwahrung der traditionellen Tüchtigkeit unserer Beamtenstämme ernstlich zu gefährden drohen.“ Außerdem klagte Herr Hoffe, die Vorbildung der Verwaltungsbeamten sei unzulänglich; namentlich würden die tüchtigen Gemeindevorsetzungen immer seltener; bei der Mehrzahl der jüngeren Beamten finde man oberflächliches Aburtheilen in Hülle und Fülle, geübte Arbeit aber so selten. „Daß jede einigermaßen wertvolle Arbeitsleistung sofort ausfällt.“ — Diese Korpsstudenten sollen dann später berufen sein, in Regierung, Justiz, Politik u. über Recht und Gesetz, Ordnung, Sitte und „Religion“ zu wachen. Und daß sie trotz Luderet, Faulheit, Unwissenheit,

bank der Protection, so weit kommen können, werden aus den Steuern des Volkes die Universitäten erhalten.

Wegen Gottessläterung wurde der Genosse Karl Belsch in Krefeld vom Landgericht zu Bochum zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Gegen Belsch sollen noch mehrere Anklagen stehen.

Ueber die deutsche Zustände im Jahre 1891 bringt der „Arbeiterfreund“, Zeitschrift für die Arbeiterfrage, im vierten Vierteljahrshefte eine Abhandlung von Johannes Corvey. In derselben macht der Verfasser Mittheilungen über den Verlauf von etwa hundert Arbeitereinstellungen. Nach diesen sind zu Gunsten der Arbeiter 11 Streiks und zu Gunsten der Unternehmer 91 Streiks ausgefallen. Im Ganzen waren 96 Streiks zur Abwehr, 5 zum Angriff unternommen. Die Kosten des allgemeinen Buchdruckerstreiks betragen nach Corvey 1 582 000 M., des Schuhmacherstreiks in Erfurt 45 000 M., der Hamburger Tabadarbeiter 400 000 M. und der Tischler und Stellmacher in Mainz 40 000 M. Nahezu alle verloren gegangenen Streiks endeten aus folgenden Gründen für die Arbeiter mit der Niederlage: Die Löhne waren gesunken, die Arbeitszeit vielfach beschränkt, und es wurde den Einzelnen schwer, selbst keine regelmäßige Beiträge zu Streikunterstützungen zu leisten. Besonders ausschlaggebend war aber fast bei allen verloren gegangenen Streiks die große Zahl der Beschäftigungslosen. Nie ist die Zahl der sogenannten „Streikbrecher“ größer als im verflorenen Jahre gewesen. Groß war auch die Zahl der Ausgewertten, z. B. in Hamburg 3000 Tabadarbeiter, in Rheinland Westfalen 2000 Bergleute, in Erfurt 237 Schuhmacher u.

Unschuldig verurtheilt und dadurch eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verbüßt hat der Handelsmann Karl Obenaus zu Magdeburg. Die dortige Strafkammer verurtheilt ihn voriges Jahr zu dieser Strafe auf Grund der beschworenen Aussage des Bergarbeiters Knoppel, der ihm im Jahre 1889 wegen mifständlichen Meineids zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist. Obenaus hat die ihm wegen schweren Diebstahls zuerkannte Strafe abgelesen und ist nun im Wiederannahme-Verfahren freigesprochen worden. — Wer entschuldig nun den Mann für die Schmach und den erlittenen Schaden?

Sächsischer Anstand. Wir sind viel Notheiten gemöhnt von unseren politischen Widerfadern und erwarten nicht viel von ihnen. Zu den gemeinlichen Ausbrüchen einer brutalen Gefühmung zeigt folgende Notiz im nationalliberalen „Leipz. Tagbl.“:

Leipz., 24. März. In der hier erscheinenden antisemitischen „Sächsischen Provinzial-Zeitung“ befindet sich folgendes Interat: „Wer mag's, dem sozialdemokratischen Redakteur Hoffmann eine größere Wohnung zum 1. April zu vermieten? Wer Kourage hat, beliebige Offerten an den Genannten einzuwenden.“ Dem Herrn scheint es schwer zu fallen, ein Logis zu bekommen. Thatsächlich hat er auch schon verschiedentlich angeknöpft, da sich die Hausbesitzer ihre sonstigen Miether nicht vertreiben wollen. Bei dem häufigen „Freiwoartier“, das Herr Hoffmann genießt, ist es eigentlich zu verwundern, daß er sich noch um eine Wohnung bewirbt, denn er hat demnach wieder eine vierzehntägige Gefängnisstrafe wegen Beleidigung eines Amtsvorstehers zu verbüßen.“

So etwas richtet sich selbst. Was soll das Patriotat mit solchen Jungen machen?

Der Münchener Magistrat beschloß, bei der Staatsregierung die fakultative Befassung der Leichenverbrennung zu beschwören, ein gemeinliches Krematorium aber nicht zu errichten.

Zum Kapitel Soldatenmifshandlungen. Der „Ulmer Jtg.“ zufolge wurden in der Kaserne des

**Stefan vom Grillenhof.**

Roman von Minna Kautzky.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er verstand nichts davon, aber er zog die Hand an seine Lippen und lächelte. Der arme Junge! Er wußte es sich später nicht zu erklären, wie er das zu Stande gebracht. — In dem Augenblick trat Ewald ihnen gegenüber aus der Allee. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er in ein sonniges Lachen ausgebrochen, so komisch erschienen ihm der Bruder in dieser jartlichen Attitüde, und so verdros es ihn gleichzeitig, der Kapirte gewesen zu sein. Man hatte ihn also fortgeschickt, um sich erklären zu können! Die Sache war nicht übel ausgedacht und Hans nicht so ganz blöde, als er ihn vermuthet. Die kleine Kotelette, sie hatte ihre Netze nicht umsonst ausgeworfen. Nun, freilich, sie wollte Baronin werden; Hans war zu erobern, bei ihm hätte sie sich vergeblich bemüht. Aber ich hätte ihr doch mehr Beschnack zugetraut! war der Schlusssatz dieser ärgerlichen Reflexionen.

Balerie und Hans waren so gleich aufgesprungen und Ewald einige Schritte entgegengegangen. Er überreichte dem Mädchen mit einer ironischen Verbeugung den Sonnenschirm und warf einen herausfordernden, drohenden Blick dem Bruder zu, der feineswegs triumphirend und besriedigt ausah, wie dies nach einem so angenehmen Töten Töte hätte der Fall sein müssen. „Er ärgert sich wohl, daß ich ihn gekostet habe“, dachte Ewald, „nun, ich denke mir dies Veranügen noch öfter zu machen, wenn ich nur erst wieder zurück bin; er soll sie mindestens nicht in Ruhe besigen dürfen.“

Balerie hatte den Sonnenschirm aufgemacht, und die drei gingen nun ziemlich rasch über die sonnenbeglänzten Piesen, um bald die rückwärtigen, schattigen Partien des Parkes zu erreichen. Die Gräfin war längst daselbst angekommen. Sie hatte die Wildniß betreten, wie dieser Theil

genannt wurde, den die mit dem neuen Besiger eindringende Kultur noch nicht erreicht hatte, und wo alles, seit einem Jahrzehnt ganz der Natur anheimgegeben, in einer fast an den Urwald mahnenden Leppigkeit und einem ungezügelmten Uebermaß sich entwickelt hatte.

Es wehte einem kühl aus diesem Wälderlabyrinth entgegen. kühl und feucht, und an einem so heißen Nachmittage mochte einem wohl die Luft überkommen, da hineinzuatmen in das kühle Dunkel und zu wandeln in dem grünen Gemwoze. Es fanden sich schöne, alte Bäume da und der Raum zwischen ihnen war ausgefüllt mit blühenden Sträuchern und hochaufstrebendem Unkraut. Eine Unmasse von wildem Hopfen und hohen, langstieligen Schmarogerpflanzen schlang sich krankenhaft weithin, rannte sich aufwärts, verband die schlanken Stämme und Gestrüuche miteinander und strebte noch über sie hinaus, und es bildeten sich dämmernde Lauben, unter denen nur die und da ein Sonnenkreuz sich Bahn brechen konnte, aber der leuchtete dann um so goldiger und flammender inmitten dieses dunkelgrünen Gemwires. Die Fußpfade waren allmählich enger geworden, zu beiden Seiten standen hohe Farnen und dicke Gräser, und Quastritts und Brombeeren hatten sich häufig in ihrer Ungeflächtheit quer über den Fußsteig gelegt und man mußte sehen, wie man darüber hinwegkam. Die Gräfin schritt, ihr Kleid adstam in die Höhe nehmend, vorwärts. Sie fand es schon hier, gewiß, und sie erkannte den pittoresken Reiz, der in dieser Verwilderung lag, aber sie bereute es doch, allein hierhergegangenen zu sein, — der Weg wurde fast ungangbar, und dann, bald raschelte es unter ihren Füßen, dann schlugen wieder die Wälder eines fahnen Zweigleins ihr in das Gesicht, oder sie geriet in ein Spinnwebgewebe, das sie nicht früher bemerkte, als bis die jarten Fädchen sich ihr um Haar und Stirn gewickelt. Sie wurde ein wenig ängstlich und ein wenig ungeduldig, die übrigen hatten wohl einen andern Weg gemählt, da sie ihr noch nicht nachgekommen waren; immerhin, der Park mußte hier zu

Ende gehen, der Rios konnte nicht mehr weit entfernt sein; sie mußte also vorwärts. Und richtig, die Bäume wurden spärlicher, und sie befand sich jetzt auf einer kleinen Lichtung. Sie erinnerte sich aus ihrer Kinderzeit, daß hier einstens eine Baje auf einem schönen Viebestal gestanden hatte, jetzt lag dieselbe in dem hohen Grafe, zerbrochen und umwuchert von Unkraut.

Doch — was war das? Hier, von den Pflanzen halb verdeckt, ruhte eine Gestalt — es war ein Mädchen; und als die Gräfin neugierig noch einige Schritte näher kam, erkannte sie die Anbl. Sie lag am klumigen Boden auf dem Rücken und schlief. Der Kopf war nur ein wenig zur Seite geneigt und die Arme mit den zusammengefalteten Händen waren hoch über denselben hinaufgezogen. Es lag etwas Leidenschaftliches selbst in dieser ruhenden Lage der kleinen Schläferin, etwas Außergewöhnliches. Und doch — es berührte die Gräfin eigentümlich —, sie mußte schon Jemanden in dieser Lage angetroffen haben, — sie hatte einmal Jemand im Schlummer gesehen, der die Arme gerade so über den Kopf gelegt, der die Hände gerade so gefaltet hielt; sie konnte sich jedoch in diesem Augenblick nicht erinnern, wer es gewesen. Sie blieb stehen und betrachtete Anbl eine Weile. Wie war dieses armselige, kleine Ding da hereingekommen? Es mußte durch die Dintertür geschlüpft sein, die auf die Gemeindefiese hinausging, und welche bei Tage wohl häufig offen stand. Die Kleine hatte sich den herrschaftlichen Park ausgesucht, um ungehört ihr Sesta zu halten, das war mehr als ungebührig, das war frech. Sie trat an sie heran und wollte sie wecken. Da wandte Anbl den Kopf nach der anderen Seite, ihr zu, und — fast hätte die Gräfin aufgeschrien — jetzt wußte sie es, jetzt mit einem Male erinnerte sie sich, wer es war, den sie einst in derselben Stellung schlafend übertracht, und der, noch nicht völlig erwunert, den Kopf so, gerade so, ihr zugewendet hatte: es war Marime gewesen! Bertha fuhr nach der Brust, als hätte sie einen Stich empfunden, dann

Infanterie-Regiments Nr. 124 in Ulm am 14., 20. und 21. v. M. Hess um die Winternachtszeit Rekruten, welche beim Exercieren Fehler gemacht hatten, in den Schlafsälen von nur mit Fendeln bedeckten Gestalten durch sogenannte Klopffläute furchtbar mißhandelt, so daß einer der Beschlagnahmten längere Zeit kein Lebenszeichen von sich gab. Am 28. April verhandelt das Schlichtergericht gegen diejenigen fünf Dragoner der kaiserlichen Eskadron, welche mehrere Kameraden mit Klopffläuten schwer mißhandelt haben. Der Rädelsführer hatte in der Voruntersuchung die That abge schworen und ist deswegen auch wegen Meineids angeklagt.

Für die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts hat sich der Stuttgarter Gemeinderath in seiner Sitzung vom 25. März ausgesprochen. Folgender Antrag wurde mit 15 gegen 5 Stimmen angenommen: „Bei der Königl. Staatsregierung und der Ständeversammlung vorstellig zu werden, es möge das Gesetz vom 6. November 1858 dahin abgeändert werden, daß es der Stadtgemeinde Stuttgart ermöglicht sei, auf die Erhebung des Volksschulgebühres zu verzichten.“

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien. Der nächste Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie findet zu Osim in Linz statt. Die Verhandlungen beginnen am 17. April und werden voraussichtlich mehrere Tage dauern. Die Tages-Ordnung lautet: 1. Parteibericht. 2. Organisation. 3. Parteipresse. 4. Programm und Taktik. — In Graz wurde die Landeskonferenz der Partei verhalten.

**Frankreich.**

Paris, 28. März. In der letzten Zeit haben Ordensgeißliche, wahrscheinlich aus Mache über die Anträge der Radikalen und Sozialisten, die Ausgaben für die Kirche im Etat zu streichen, in den Kirchen gegen die Revolution und den Sozialismus gepredigt. Während darüber, daß die Pfaffen die Kanzel zur Rednertribüne machten, wo sie vor Segenrede geschäft sind, kam es neulich schon in einer Kirche zu Demonstrationen und zum Ramwall. Am vorigen Sonntag kam es nun wieder zu einem Tumult und einer Prügelei in der Kirche St. Joseph in Belleville, wo zwei Pfaffen Vorlesungen über die soziale Frage hielten, mit lauter Ausfällen gegen den demokratischen Sozialismus angefiel. Während der Rede des Abbe Lafant brach der Tumult los, der dreiviertel Stunden dauerte. Die Sozialisten und Radikalen sangen die Carmagnole, während die anwesenden Frommen sich mit dem Choral: „Ich bin ein Christ“ wappneten. Die Polizei war zuerst machtlos, konnte jedoch später die Ruhe wieder herstellen. Bereits hat sich die Deputiertenkammer mit den Tumulten beschäftigt und sind den Geistlichen vom Erzbischof solche Predigten untersagt, auch ist ein Jesuitenpater, der damit begonnen, ausgewiesen worden. Die Radikalen und Sozialisten verlangen, die Geistlichkeit soll bei solchen Predigten Gegenrede gehalten. Die Schwarzröde werden sich aber wohl hüten, dies zu thun.

Paris, 30. März. Die Dynamitattentate haben doch Schrecken und Bestürzung verursacht, die sich dadurch äußern, daß man für diese Verbrechen die Strafen verschärft, und durch die Bestimmung, daß der Angeber vor der That frei ausgeht und belohnt wird, dem Spitzelhund noch mehr Wasser auf die Mühle gegossen. Unzweifelhaft laufen die Attentate auf eine Einschränkung der Richter hinaus. Der Oberstaatsanwalt Burloz, dem das Attentat in der Cluchstraße geolten, kann keine Wohnung bekommen, weil alle Hoteliers fürcht vor einem Attentate haben. Gegen 40 ausländische Anarchisten sind bereits ausgewiesen worden, darunter 4 Deutsche und 2 Oesterreicher. Der Anarchist Navachol, der mutmaßliche Urheber der letzten Dynamitattentate, ist gestern in einer Weinkneipe nach verzweifelter Segenwehr verhaftet worden. Navachol soll früher Oberst in der frz. Armee gewesen sein und hat man es jedenfalls mit einem sehr eigentzlichen Menschen zu thun.

suchte sie sich zu fassen. Warum erschrad sie nur? Was war es so Absonderliches? Wie viele Menschen ähneln sich in ihren Stellungen und Bewegungen, und eine ähnliche Stellung bedingt in gewissem Maße auch eine ähnliche Bewegung. Was dachte sie auch nur länger darüber nach, was hatte sie für eine phantastische Einbildung! In welche Beziehung konnte sie die beiden vernünftigerweise bringen? Wer war dieses Mädchen, die Ranzl? Jene elende Kreatur, die sie nicht kannte, die sie nichts anging! — Trotz dieser bringenden Versicherung, mit der sie sich selbst zu beruhigen suchte, starrte sie doch fortwährend nach der Kleinen.

Aus der jugendlichen Brust der Schläferin drang jetzt ein schnell aufeinanderfolgendes Schluchzen, das in einem tiefen Athemzuge endigte. So schluchzen Kinder nach heftigem Weinen. Es liegt etwas Unschuldiges, Stillkies in dieser kleinen, trampfhaften Erschütterung. Die Gräfin fühlte sich fast gerührt. Sollte das Kind auch schonummer kennen? dachte sie. Dürfte sie sich hier in den Schlaf gemeint? Es war kaum anzunehmen bei diesem übermüthigen, ungenogenen Geschöpfe, viel eher stand zu vermuthen, daß sie tüchtige Diebe für irgend eine ihrer Unarten bekommen hatte. Diese Idee schien auch der Gräfin weit besser zu behagen, ja, sie rief sich jetzt all die ungenogene Wildheit dieses Geschöpfes, von der sie Zeugin gewesen, in's Gedächtniß zurück, und dies erleichterte sie förmlich. Das Mädchen war ihr einen Augenblick näher getreten, etwas hatte sich in ihrem Herzen für daselbe geregelt, wider ihren Willen; jetzt war dies vorüber und sie konnte wieder lachen über die kleine Landstreicherin.

(Fortsetzung folgt.)

**Dänemark.**

Das Kriminalgericht in Kopenhagen hat den Redakteur des sozialistischen Wochenblattes „Arbeteren“ wegen seiner angeblich die Arbeiterklasse zum Aufruhr aufreizenden Artikel von einem Jahr Zuchthaus verurtheilt.

**China.**

Vom Aufstand in China. Nach Meldungen aus Shanghai sind während des letzten Aufstandes in der Mongolei fast 8000 Aufständische mit dem Schwerte getödtet und 500 lebendig verbrannt worden. Im Ching-Chang-Gebiete lebten 1300 Mann der kaiserlichen Truppen in die Hände der Reuterer. 800 Mann wurden niedergemetzelt, die Uebrigen wurden verbrannt.

**Aus Stadt und Land.**

Wilhelmshaven, 29. März. Gestern Abend fand eine Sitzung des B.V.-Kollegiums statt. Zu derselben nahm der Etat das Hauptinteresse in Anspruch, was nicht Wunder zu nehmen braucht, da derselbe von Jahr zu Jahr immer umfangreicher wird. Ehe das Kollegium sich damit beschäftigte, nahm das neue städtische Krankenhaus die Stadtväter in Anspruch. Das städtische Krankenhaus hat schon zu manchen Debatten Anlaß gegeben und wird es auch noch fernertun, indem gar zu viel daran auszufehen sein soll. Der Kampf um die Höhe der Verpflegungskosten ist beendet und auch der Kreisauschuß nun befristet. Dagegen werden Klagen laut über die Verwaltung des Krankenhauses, die in geheimer Sitzung ihre Erlebnigung finden sollen. Die Protection der Kaiserin und der Name „Kaiserin Augusta Hospital“ ist noch nicht geändert, da die Collegien über diese Frage sich nicht einig sind. Es kommen dann Strafsachen, wobei der streitbare Bürgermeister Dräger in die höhere Politik sich verstrickt und dem unabhänzigen Reichstagsler zumutet, dem preussischen Minister auf die Finger zu klopfen, daß dieser den Verlust veranlaßt, seine Baupläne an der Wallstraße zu verkaufen oder zu pflastern und zu entwässern. Ob Caprioli dem Herrn Dräger den Gefallen thun wird? In Bezug des Neubaus des Gemeindefchule wird mitgetheilt, daß der Kreisauschuß die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 20000 Mark durch die Stadt giebt, sofern die Stadt als Eigenthümerin im Grundbuch eingetragen wird. Der Etat rief lange Debatten hervor, besonders ob er erst oder nachher einer Kommission überwiesen werden solle. Aus der Berathung ergiebt sich, daß Wilhelmshaven an Ueberweisung aus den Jöllen aus Lebensmittel lex Suene 12500 Mark zugewiesen erhält. Für den Rathhausbau werden 35000 Mark gefordert, welche Forderung auf Widerland stößt, was nicht Wunder nimmt, da keinem Menschen das Rathhaus gefallen will. Als Ausgaben für dasselbe sind überhaupt in diesem Etat angelegt 74300 Mk., für die innere Einrichtung 25700 Mk. Für das Krankenhaus 23000 Mk. für den Dampfer „Edwarden“ sind 3000 Mk. für Reparaturen angelegt worden. Ob diese Summe reichen wird? Denn das Schmerzenskind ist gar kränzlich und unbedenkbar. Wie das Ergebnis der diesjährigen Einschätzung ausgefallen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der öffentlichen Sitzung folgt eine geheime.

Wilhelmshaven, 31. März. Die Arbeiter des Werftarbeiterorts im inneren Betrieb beklagen sich wirklich lebhaft über die Unregelmäßigkeit der Auszahlung ihres monatlichen Gehaltes. Gestern sollte Zahlung sein, es kam aber nicht dazu, obgleich sie bis nach 7 Uhr mit begreiflicher Schnidnucht darauf warteten. Erst heute Morgenging die Zahlung vor sich. Bei jeder Gelegenheit führt man diesem Theil der Werftarbeiter zu Gemüthe, daß sie so ein Stück von einem Beamten seien. Nun, so sollte man dieses Gefühl doch wenigstens dadurch hervorgerufen und fällen, daß man ihnen ihren wahrlich nicht zu reichlichen Gehalt pünktlich auszahlt.

Wilhelmshaven, 31. März. Die Schachepolitik des Zentrums, die durch die Ablehnung der Kreuzerfortette „K.“ wieder einmal zu Tage getreten ist, bringt das „Tageblatt“ in große Aufregung und findet sie eine Schädigung der Marine darin. Es ist dies um so unerklärlicher, als dieses Schiff gar nicht hier, sondern in Stettin gebaut werden sollte. Die Nothwendigkeit des Baues wurde bei der zweiten Lesung durch einen Brief des Regierungspräsidenten v. Puttkamer begründet, nach welchem der „Vulkan“ mehrere hundert oder gar tausend Arbeiter entlassen müßte, wenn dieses Schiff jetzt nicht in Angriff genommen würde. Nachträglich ist sich herausgestellt, daß die Angaben in dem Brief den wahren Sachverhalt außerordentlich übertrieben und seine Erzählung v. Puttkamer, wie man sagt, schmählich belogen worden sei. (Als er Polizeiminister war, ist das auch vorgekommen). Auf dem „Vulkan“ stehen keine Entlassungen bevor, sondern derselbe hat Aufträge geme. Das hat natürlich die Linke veranlaßt, gegen die Korvette zu stimmen, indem das Roll doch nicht dazu da ist, einem Privatunternehmen zu Liebe den Beutel zu ziehen. Das „Tageblatt“ macht daraus nun dem Vertreter dieses Wahlkreises einen Vorwurf und tabelt überhaupt, daß er nicht für Wilhelmshaven eintrete, da ihm außerdem neulich eine Denkschrift über den Nothstand der hiesigen Geschäftsleute überhandt worden sei. Wir haben keine Ursache, für den Reichstagsabgeordneten Gade einzutreten, müssen aber doch sagen, daß er in Sachen der Korvette, sofern er dagegen gestimmt hat, vollkommen korrekt gehandelt hat. In wie weit er veräuert hat, für Wilhelmshaven einzutreten und das Wegbleiben des Geschwaders von hier zu rügen, wollen wir ununterzucht lassen und haben wir uns in der letzten Nummer bereits über diesen Punkt ausgesprochen. Dem „Tageblatt“ aber müssen wir das Recht absprechen, irgend Jemand den Vorwurf zu machen in Bezug der Vertretung der Wilhelmshavener Bürger und Geschäftsleute, denn es

ist gerade das Organ, das jede selbständige Meinung in Bürgerkreisen der Bureaucratie opfert. Wir wollen nur an den Wasserkrieg erinnern. Das „Tageblatt“ ist gerade dasjenige Blatt, das den Wilhelmshavenern alles bietet, nur nichts, was ihre Interessen fördern kann. Selbst ein Kind der Protection predigt es einen Staatssozialismus, monach die große Mehrheit des Reiches zu Gunsten seiner kleinen Minderheit unproduktive Ausgaben, die nach Millionen zählen, fortwährend machen soll. Und was die Vergünstigungen anbelangt in Bezug der Platzierung und Vertheilung der Schiffe und Marinetruppen, die wir ganz gewiß, wie die Dinge nun einmal liegen, für berechtigt halten, da wagt das „Tageblatt“ das Ding niemals beim richtigen Namen zu nennen, aus Angst, es könnte ihm auch die Butter vom Brode genommen werden.

Heppens, 30. März. An der Schule zu Tombeich soll zu Mai die sechste Klasse eingerichtet werden. Nun verwalten dort jetzt 4 Lehrer fünf Klassen, es müssen also dort zwei Lehrer neuangestellt werden. Es herrscht aber im Großherzogthum ein großer Lehrermangel und konnte daher das Oberschulcollegium nur einen Lehrer zulassen. Die Schulacht sucht daher auf privatem Wege den sechsten Lehrer.

Heppens, 31. März. Der Bürgerverein „Heppens“ feierte am Sonntag den 27. d. M. im Saale des Herrn Sachtjen seinen ersten theatralischen Unterhaltungs-Abend. Der Verein hatte weder Röhre noch Kosten geschenkt, um den Anwesenden einen recht gemüthlichen Abend zu verschaffen. Die Vorträge, sowie Theaterstücke wurden sehr gut wiedergegeben und wurden die Spieler von den Anwesenden durch lebhaftem Beifall belohnt. Diese billigen Vergünstigungen sollten eigentlich Anlaß geben, daß sich noch mehr hiesige Einwohner dem Bürgerverein anschließen.

Idenburg, 29. März. Die Freigebigkeit und die Großmuth unserer Banken hier ist allbekannt. Wir wissen, daß z. B. die Idenburg Spar- und Leihbank jedes Jahr keine Beträge Kirchen, Kommunen u. s. w. zuwendet und in beredten Worten in den Zeitungen ihr Loblied dankt erschallt. Man wird uns sagen, die Bank hat doch gar keine Verpflichtung gegen Diefen oder Jenen, dem sie etwas schenkt, es ist also doch ein edler Zug. Das Ersiere ist richtig, das Letztere bestreiten wir. Dies genannte Bankinstitut schmeißt dann lediglich mit der Rettkorwe nach dem Schinken und sind die Zuwendungen eine Reflema, die oft taufenbürtige Frucht tragen. Doch damit wollen wir uns heute nicht beschäftigen, sondern mit einem anderen Bankinstitut: der Idenburgischen Landesbank. In deren Bericht ist nämlich zu lesen:

„Die Generalversammlung genehmigt die Verwendung des zu ihrer Verfügung gestellten Ueberflusses von 60449,52 Mk. dahin, daß der Betrag von 60000 Mark oder 12 Mk. gleich 5 pCt. auf jede Aktie als Superdividende vertheilt, der Rest von 449,52 Mark aber der Bankdirektion zur Vertheilung für die Dicksbeamten überwiesen werde.“

Wie wird darüber nicht von einer gewissen Presse die Großmuth und die Freigebigkeit der Aktionäre gerühmt, und in der That ist diese Wohlthätigkeit auch rühmendwerth. Denn bedenke man: Mit 60000 Mk. begnügen sich die armen Aktionäre und 450 Mk. erhalten die Dicksarbeiter, die jedenfalls recht schlecht bezahlt werden, sonst müßten sie das schlagliche Almosen zurück gewiesen haben. Obgleich das Anerbieten einer solchen Bagatelle sehr bezeichnend ist für die Großmuth der Aktionäre der Landesbank, so muß man sich doch wundern, daß die Generalversammlung dieser Verwendung des Ueberflusses „einstimmig“ zustimmte. Auf derselben Höhe der Freigebigkeit steht die Verwendung des Armenausgabefonds und des Aussteuerfonds der Ersparungskasse. Aus diesen Fonds erhalten diejenigen Ehefrauen, die im Herzogthum Idenburg geboren sind, mit Ausschluß des Jeverlandes, eine Unterstützung, sofern sie nachweisen, daß sie wenigstens 10 Jahre bei fremden Leuten gebiert und in dem laufenden Jahre sich verheirathet haben. Bezeichnend ist auch für den Geist der Schenkung, daß Reklamtinnen sich beim Distriktsgewässern melden müssen.

Neder, 30. März. In der Nacht von Sonntag auf Montag hatte der Arbeiter Wilhelm Dicks das Unglück, als er aus dem Gessellenerwerk kam, in den Prinzengraben zu geraten und darin zu ertrinken. Es hatten wohl einige Perionen Bitterkeit gehört, als sie jedoch zur Stelle kamen, von wo sie glaubten das Aufen vernommen zu haben, war alles still. Seine Leiche wurde erst am andern Tage gefunden und herausgezogen.

Bremen, 29. März. Die Bahnen zum Gewerbegericht sind nun beendet und für die Arbeiter recht günstig ausgefallen. Von den 48 Beisitzern sind 30 (6 Arbeiter und 24 Arbeitnehmer) aus der Liste der organisierten Arbeiter hervor gegangen, während die Innungsmeister nur in drei Gruppen siegten und es nur auf 18 Vertreter brachten.

Bremen, 30. März. Die „Eider“ ist gestern flott geworden und wird nach Southampton überführt. Die „Weser-Zeitung“ schreibt darüber: „Wir zweifeln nicht, daß das Schiff glücklich in Southampton angekommen und nach gründlicher Reparatur im Trockendock in aller Weise seinen Dienst thun wird. Hat es doch durch das lange Verharren in Sturm und Unwetter auf der Röhpe bewiesen, wie stark sein Knochengewirke ist. Wiederholte Versuche mit der Maschine hatten ergeben, daß dieselbe nicht gelitten hatte.“ Vom 31. Januar bis 29. März hat es bei Albersfeld gesehen. Der Vertrag mit den Vergangsgesellschaften spricht diesen bekanntlich die Hälfte des geborgenen Wertes zu, die andere Hälfte bleibt Eigenthum des Lond. Für den Lond sowohl wie für die Vergangsgesellschaften ist das Ergebnis sehr erfreulich.

**Anton Brust, Bant.**

**Einem Posten  
couleurte  
Kleiderstoffe**

empfehle zu **Spottpreisen**, von 50 Pfg. pro Meter in doppelter Breite anfangend.

**Anton Brust, Bant.**

**Anton Brust, Bant.**

**Sämmtliche  
Regenmäntel**

darunter die **neuesten Sachen** von dieser Saison, sollen ausverkauft werden. Ich will den Artikel nicht mehr weiter führen.

**Anton Brust, Bant.**

**Zu vermieten**

zum 1. Mai eine kleine **Familienwohnung**. Separater Eingang. Preis 135 Mark.

**F. Günther**, Mittelstr. 8, Neubremen.

**Zu vermieten**

zum 1. Mai eine geräumige **Unter- und eine Oberwohnung** mit Gartengrund.

**F. C. Rüdels**, Roppehorn.

**Zu vermieten**

auf Mai **zwei Oberwohnungen** an kleine Familien, sowie eine **Unterwohnung** mit 4 Räumen.

**W. J. Schröder**, Neue Wilhelmshavenstr.

**Zu vermieten**

eine **Unterwohnung** mit separatem Eingang, sowie **zwei schöne Oberwohnungen** auf sofort oder 1. Mai.

**F. Janssen**, Roppehorn.

**Zu vermieten**

**drei Wohnungen** an der Schützenstraße zu Sebau.

**H. Garstens**, Neubremen, Grenzstr. 67.

In den **Hantermann'schen Häusern** habe zum 1. Mai noch eine **schöne Familien-Wohnung**

zu vermieten. Preis 210 Mk.  
**Carl Zeck**, Bant.

**Doppel-Braunbier**

Schoppen 5 Pfg.,

**feinst. St. Johanni-Bier**

Schoppen 10 Pfg.,

**Berliner Weißbier,**

**Münchener u. Gräzer**

**Bier (in Flaschen),**

**Selter - Wasser**

empfehle

**H. Ringius,**

**Unter Nr. 28**

verkaufe eine feine

**5 Pf.-Cigarre**

**E. S. Bredehorn,**

Neuestraße.

\*\*\*\*\*  
**Oldenburg.**  
**Sonntag den 3. April 1892:**  
**Grosser**  
**Gesellschafts-Abend**  
 mit reichhaltigem Programm  
 wozu freundlichst einladet  
**H. Käse.**  
 \*\*\*\*\*

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Zeige hierdurch einem geehrten Publikum von Bant und Umgegend ganz ergebenst an, daß ich mein  
**Putz- und Wollwaaren-Geschäft**  
 von der Oldenburgerstraße nach der **Wilhelmshavenstraße (Banter Schloß)** mit dem heutigen Tage verlegt habe.  
 Zugleich bitte ich meine werthe Kundschaft, mir das bisher bewiesene Wohlwollen und Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen.  
**Bant, 29. März 1892.**  
**Frau Lipowczak.**

Nachdem ich mein  
  
**Restaurant**  
 bedeutend **vergrößert**, halte ich dasselbe einem geehrten Publikum bestens empfohlen.  
**Geräumiges separates Klubzimmer.**  
**Carl Zeck, Belfort.**

**Zur Beachtung!**  
 Herr **R. Siebel** in Oldenburg hat, da ihn seine eigenen Berufsgeschäfte voll und ganz in Anspruch nehmen, das **Einschicken von Inseraten** betragend wie auch **Drucksachen** für mich aufgegeben.  
 An seiner Stelle hat nun Herr  
**J. Diermann, Zweite Kirchhofstraße 1**  
 dieses Geschäft übernommen und hat derselbe die **Vollmacht, Gelder für Inserate und Drucksachen** für mich entgegen zu nehmen und in meinem Namen **Quittung** zu leisten.  
**Bant, 15. März 1892.**

**Paul Hug,**  
 Buchdruckerei u. Verlag des „Nord. Volksblattes“  
 und der „Nord-Wacht“.

Empfehle vom 1. April ab jeden Morgen  
**frische Milch**  
 à Liter 12 Pf.  
**S. Bruns,**  
 Bismarckstr. 14.

Bei **Trauerfällen** halte meinen  
**Leichenwagen**  
 zu einem billigen Preise empfohlen.  
**F. Janssen,**  
 Roppehorn.

\*\*\*\*\*  
 Empfehle:  
 helles und dunkles  
**Lager-Bier,**  
 dopp. u. einf. Weiss-Bier,  
 nach Berliner Art gebraut,  
 doppelt und einfach  
**Braun-Bier**  
 in Flaschen und Gebinden.  
**H. Kluge,**  
 „Germania-Brauerei“  
 Bant.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten  
 hellen und dunklen  
**Lager-Biere**  
 in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.  
 Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.  
**St. Johanni-Brauerei.**  
 Contor: Altestraße 4.

**Warnung.**  
 Darne hiermit Leben, meine von der Oldenburger Spar- und Leihbank gepachteten Weidenland an der Kaiserstraße, hinter den Beamtenhäusern, und an der Kirch- und Adolfsstrassen-Ecke ohne meine Erlaubnis in irgend einer Art und Weise zu benutzen oder zu betreten, widrigenfalls ich sofort gerichtlich vorgehen werde.  
**S. S. Lüdener, Bant.**

Habe noch ca. **20 Meter**  
**Brennholz**  
 preiswürdig zu verkaufen.  
**W. Riebig, Tonndiech, Ulfstr. 9.**

**Bürger-Verein Neubremen.**  
**Sonabend den 2. April**  
 Abends 8 Uhr  
**Monatsversammlung**  
 im Lokale des Herrn **Heid, Roppehorn.**  
 Der Vorstand.

**Hilfs- und Unterstützungs-Verein der Handlanger der K. Werft.**

**General-Versammlung**  
 am Sonntag den 3. April 1892  
 Nachmittags 2 Uhr  
 im Saale des Herrn **Paul Vater** in Neubremen.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Hebung der Beiträge.  
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 3. Beschlußfassung über ein neues Vereinslokal.  
 4. Rechnungsablage.  
 5. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Der Vorstand.

**Wilhelmsh. Begräbniskasse.**  
**Sonntag, den 3. April d. J.,**  
 Nachm. von 3-5 Uhr:  
**Hebung der Beiträge**  
 — in Burg Hohenjoller. —  
 Die noch vorhandenen neuen Mitgliedsarten sind einzulösen und Wohnungsänderungen anzumelden. Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit.  
 Der Vorstand.

**Begräbniskasse der Maurer von Wilhelmshaven und Umgegend.**  
**Bekanntmachung.**  
 Laut Beschluß der Generalversammlung vom 6. März d. J. sind die Beiträge zu obiger Kasse in nachstehenden Terminen im Voraus zu zahlen:  
 1. am 3. April,  
 2. am 3. Juli,  
 3. am 2. Oktober  
 wie bisher in den Nachmittagsstunden im Versammlungslokal, beim Gastwirth **Joh. Rasche, Ostfriesenstr. 55.**  
 Der Vorstand.

**Codes-Anzeige.**  
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachmittags 4 1/4 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter  
**Erna**  
 nach kurzer, aber schwerer Krankheit zu sich zu nehmen, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit zur Anzeige bringen.  
 Die tiefbetrübten Eltern, Großeltern und Verwandten.  
**S. Beller, nebst Frau u. Kindern.**  
 Bant, den 31. März 1892.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag den 2. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Werkkrankenhause aus statt.

